

Herforder Zeitung

Bezugspreis 150.00 M.

monatlich. Bei Postbezug 150.00 M. n. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt

und Land



Druck und Verlag Dr. Stübe
Geschäftsstelle: Herford,
Königsstraße 29/31

Telefon Nr. 83
Postfach Nr. 5796
Schiedsamt Hannover

Anzeigenpreis 12.00 M.

die 1 Spalte 11 Zeilen oder
beiden Raum für Stadt u. Land
kreis Herford
Reklamen die Zeile 30.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 300.

Herford, Sonnabend, den 23. Dezember 1922

40. Jahrgang.

Die neuen deutschen Vorschläge.

Beratungen über die Reparationen.

Die Besprechungen zwischen Reichskanzler, Außenminister und Wirtschaftsminister mit den Vertretern der Industrie, der Finanz, des Handels und der Landwirtschaft über die neuen deutschen Vorschläge, die der Konferenz der alliierten Ministerpräsidenten in Paris Anfang Januar vorgelegt werden sollen, sind soweit gediehen, daß gestern mittag das Reichsministerium zusammentreten konnte, um auf Grund der gutachtlichen Meinungen der Sachverständigen die ungefähren Richtlinien dieses neuen Vorschlags zu skizzieren.

Daß das Reichskabinett heute schon zu endgültigen Beschlüssen kommt, wird nicht angenommen; denn ebenso wie die Sachverständigen aus der Industrie, der Finanz und dem Handel, sollen auch noch die Führer der Parteien um ihre Meinung befragt werden. Der Außenminister, der Wirtschaftsminister und der Finanzminister werden heute nachmittags einzelne Führer der Parteien empfangen, um ihre Meinungen zu hören. Denn der Reichsregierung liegen, wie man hört, verschiedene Entwürfe vor.

In politischen Kreisen wird angenommen, daß der erweiterte deutsche Vorschlag für die Pariser Konferenz zwischen den Feiertagen, also etwa Mitte nächster Woche, seine endgültige Form erhalten werde.

Berlin, 22. Dez. Den Blättern zufolge dauerten die Besprechungen der Sachverständigen der Industrie- und Bankwelt im Reichsfinanzministerium gestern bis spät abend. Die von der Reichsregierung vorbereiteten Pläne wurden im Laufe dieser Besprechungen spezialisiert. Sie sind aber noch nicht abgeschlossen, vielmehr werden die Besprechungen nach Weihnachten fortgeführt.

Amerikas Vorschlag.

London, 22. Dez. Der einzige positive Vorschlag, den Hughes bisher formell machte, ging auf die baldige Zusammenberufung des internationalen Bankier-Komitees, um Empfehlungen bezüglich des Betrages der Reparationen zu machen. Poincaré und Mussolini sind dagegen, da sie eine drastische Herabsetzung voraussetzen. England ist dafür. Poincarés gestrige Rede mißfällt hier sehr.

Der erste Billionen-Stat des Reichs.

Berlin, 21. Dez. Der Reichsrat nahm heute den Etatsvoranschlag für 1923 an, der vor mehreren Monaten aufgestellt worden war. Der Mehrbedarf infolge der fortschreitenden Geldentwertung soll durch Einstellung von Ausgleichsfonds gedeckt werden. Im ordentlichen Haushalt der allgemeinen Reichsverwaltung betragen diese Ausgleichsfonds insgesamt 93.2 Milliarden Mark, im außerordentlichen Etat 10 Milliarden. Der Postetat enthält im ordentlichen Etat einen Ausgleichsfonds von 4.07 Milliarden, der Eisenbahnetat im ordentlichen Etat einen Ausgleichsfonds von 5.07 Milliarden, im außerordentlichen von 2.41 Milliarden Mark. Der Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages im ordentlichen Etat einen Ausgleichsfonds von 20 Milliarden, im außerordentlichen von 60 Milliarden. Der Gesamtausgabebetrag des Haushaltes der allgemeinen Reichsverwaltung überschreitet zum ersten Male eine Billion Mark.

Herford und Minden-Ravensberg

Eins doch weiß ich, und dies eine gibt mit Kraft und Barmherzigkeit:
Keine Nacht war noch so dunkel, der nicht überlistet das Licht.
Keines Winters Eis so fest, daß der Herz es nicht durchschleht.
Keines Kerkers Wand so ewig, daß die Zeit sie nicht zerrieb.
Anastasis Grün.

23. Dezbr.

Weihnachtsgedanken.

Von Friedrich Liehhard

In den Wochen vor dem Weihnachtsfest und in den festlichen Tagen selber ist jeder fühlende Mensch darauf be-

wußt. New York, 22. Dez. Reuter. Der Präsident der Handelskammern der Vereinigten Staaten Barnes sprach sich zugunsten des Vorschlags einer Untersuchung der deutschen Wirtschaftslage auf Grund amerikanischer Initiative aus. Seine Organisation würde jede diesbezügliche Aktion der amerikanischen Regierung unterstützen.

wtb. Paris, 22. Dez. Nach einer Havasmeldung aus New York telegraphiert der Washingtoner Korrespondent der „Associated Press“, obwohl bis jetzt keine offiziellen diplomatischen Verhandlungen stattgefunden haben, so bestrebe in amerikanischen Kreisen durchaus die Ansicht, daß die Vereinigten Staaten, England und Deutschland geneigt seien, ihre Zustimmung zur Bildung eines Ausschusses von amerikanischen Geschäftsleuten zwecks Regelung der Reparationsfrage zu geben. Der Korrespondent bemerkt dazu, daß offizielle Persönlichkeiten, die sich allerdings nur in unbestimmter Form hätten vernehmen lassen, daß man nach der Möglichkeit suche, die Regelung der europäischen Fragen zu erreichen; sie hätten es nicht abgelehnt, das Projekt des amerikanischen Ausschusses zu diskutieren. Schließlich hat nach dem Korrespondenten Staatssekretär Hughes in einer Note erklärt, daß die amerikanische Regierung keinerlei Vorschläge in dieser Beziehung gemacht habe, jedoch habe man weder im Staatsdepartement noch in den Handelskammern Nachrichten dementiert, nach denen dort der offizielle Plan auseinandergelegt und erklärt worden, er sei der Regierung mitgeteilt worden.

wtb. Paris, 22. Dez. „New York Herald“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement erhielt aus Paris die Bestätigung der Blättermeldungen, daß Frankreich zur Zeit sich nicht mit dem Plane trage, zu Anfang Januar das Ruhrgebiet zu besetzen. Staatssekretär Hughes sei von Paris aus inoffiziell davon in Kenntnis gesetzt, daß Frankreich in der Reparationsfrage keinen gewalttätigen Schritt unternehme bis die schwebenden Verhandlungen zwischen den alliierten Premierministern einigermaßen einen Abschluß erhalten hätten. Gleichzeitig wird laut „New York Herald“ in Washington dementiert, daß die Vereinigten Staaten ihre Truppen vom Rhein zurückziehen würden, wenn die Franzosen weiter nach Deutschland einrückten.

wtb. Paris, 22. Dez. „Havas“ meldet aus London: Möglicherweise reisen Bonar Law und der französische Botschafter am 31. Dezember zusammen nach Paris.

dacht, irgendwie Freude zu machen. Diese Umstellung der Gedanken in den Bezirk der schenkenden Liebe bildet eine wohlthuende Insel inmitten des Jahres, das mit so viel Haß, Hader oder Sorgen überfüllt ist. Die Luft um Weihnachten ist angenehm belebt von Strömen und Strahlungen der Liebe. Der feinfühlende Mensch spürt diese reineren Gedankenwellen. Und man darf ohne Uebertreibung zu dem bildlichen Ausdruck greifen, der mehr ist als bloßes Bild oder Spiel mit Worten: um Weihnachten sind Engel der Güte an der Arbeit, während die bösen Dämonen auf einige Zeit von der Menschenseele ablassen.

Und stehen dann nicht die Kinder im Vordergrund der liebenden Fürsorge? Ist kindlicher Jubel vor dem Weihnachtsbaum nicht ein Gruß aus dem Himmel? Stellt man nicht die Engel gern als Kinder dar, wie z. B. in Piffners „Palastrina“ um den schaffenden Meister her aus dem Dunkel herausquellen? Ja, Kinderland ist Himmelstempel. Und es kommt keiner ins Land der großen Meister, der nicht zuvor durch das Kinderland gezogen ist und sein Herz blank und für alles Gute empfänglich gemacht hat. „Große Gedanken und ein reines Herz“, Goethe weiß es wohl, daß man sie zusammen von Gott erbitten muß.

Die wenigsten Menschen ringen um diesen Sinn des Lebens. Sie werden geleitet von ihren Trieben und Sichten, statt das Leben zu meistern. Das Leben aber ist ein kosmisches Geheimnis. In manchen günstigen Zeiten öffnet sich gleichsam der Himmel der Unendlichkeit — und die Lebenshoffnung quillt heraus, den Sinn des Daseins enthüllend. Dieser Sinn ist wunderbar einfach und wunderbar groß in aller edlen Einfachheit. Gerade weil dieses Lebensgeheimnis so einfach ist, wird es vom vielerzehrten Menschen so schwer erfaßt. Der Sinn der Welt ist Weisheit und Liebe, eins vom andern untrennbar. Weisheit und Liebe sind wie Licht und Wärme; dieselbe Sonne, die hell macht, erwärmt uns auch. So ist es auch mit der geistigen Sonne, die in unserem Herzen aufgehen muß. Ihr Licht erhellt unseren inneren Sinn und erwärmt zugleich unser Herz. So wird der Mensch, in dem diese Sonne leuchtet,

Das Neueste vom Tage

Eine Abordnung der obereschlesischen Gemeinde Saatzsch, die nach der Entscheidung der interalliierten Grenzkommission an die Tschechoslowakei kommen soll, ist in Berlin erschienen, um eine Revision der ungerechten Entscheidung durchzusetzen.

Der Reichsausschuß der Landwirtschaft hat eine Erklärung abgegeben, daß die Erfüllung der Um Lage sachlich unmöglich sei.

Im Reichsfinanzministerium ist man dem Plan, die Umsatzsteuer für Milch nur einmal zu erheben, nähergetreten.

Den Blättern zufolge beträgt der vom Berliner städtischen Ausschuss für Wohnungswesen für Januar vorgeschlagene Zuschlag auf die Friedensgrundmiete etwa das Doppelte der Zuschläge im Dezember.

Die Reichseisenbahnverwaltung will bis zum 31. März eine neue beträchtliche Verminderung ihres Personals durchführen; es sollen 5500 Werkstättenarbeiter und 20 000 andere angestellte Arbeiter entlassen werden.

Gegen das unerhört milde Urteil gegen die Garden-Attentäter ist Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Französische und belgische Studenten demonstrierten gestern in Brüssel gegen die Annahme des Gesetzes über die Blamifizierung der Universität in Gent.

Dollarkurs:

Gestern: 6758,05 (amtliche Notierung).

Heute: 6800.—

zugleich sehend und gültig. Beides gehört zusammen. Der Haß macht blind; wahre Liebe macht sehend. Der Liebende erschaut im Mitmenschen das gemeinsame Göttliche; er strahlt es aus, er bringt es mit der Kraft seiner eigenen Strahlen zum Leuchten und Lieben. Und nun grüßt von Herz zu Herzen der Gott das Göttliche in uns. Es stellt sich eine Strahlengemeinschaft her. Die Menschen werden festlich in dieser frohen und frohmachenden Strahlenwelle.

Die Legende des Mittelalters meinte diesen Seelenzustand, wenn sie sagte, Parzival hat den Gral gefunden. Was wir vorhin die geistige Sonne nannten, das ist nichts anderes als Weisheit und Liebe.

Der Gral? Die geistige Sonne? Nun einen Schritt weiter, und das Weihnachtsmysterium ist vollends aufgeheilt. Der „Gral“ leuchtet in uns, will heißen: Christus ist in uns geboren. Der Christusgeist der Weisheit und der Liebe ist in uns lebendig und leuchtend geworden.

Wenn doch die Menschen wieder einfach zu werden die Kraft hätten! Wenn sie doch durch alle dogmatischen Meinungen hindurch die wundervolle Schönheit und Einfachheit des Weihnachtsmysteriums erleben und in ihrer Umwelt weiterstrahlen könnten! Dann wäre der leidvollen Welt geholfen.

Die Lasten der Hausbesitzer.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Die Lasten der Hausbesitzer und demgemäß auch die der Mieter, welche diese anteilmäßig zu tragen haben, werden von Tag zu Tag größer. Zu diesen Lasten gehören auch die Straßensege- und Müllabfuhrgebühren.

Der Stadtverordnete Herr Gustav Meßler machte in der letzten Stadtverordnetenitzung den Vorschlag, daß es wohl am besten sei, wenn jeder den Teil der Straße vor seiner Bestimmung wieder allein fegen würde. Dieser Vorschlag wurde leider verworfen.

Viele Bürger Herfords würden es bei diesen teuren Zeiten mit Freuden begrüßen, wenn sie ihren Hausmüll wieder allein an die dafür näher bezeichneten Stellen wegschaffen, und auch die Straße wieder allein fegen könnten.

Mehrere Bürger Herfords.

(Folgen etwa 50 Unterschriften von Hausbesitzern der Kienstraße.)

Was hier gesagt wird, ist sehr beachtenswert. Die Lasten der Hausbesitzer sind in der Tat derart unerträglich hohe geworden, daß man ernsthaft darüber nachdenken muß, ob die städtische Straßenreinigung in dem jetzigen Umfange und in der jetzigen Form aufrecht erhalten werden kann. Es scheint uns sehr zeitgemäß, wenn man sich über-

Diese Frage bald einmal öffentlich unterhielt, damit die städtischen Körperschaften bei der Aufstellung des Haushaltsplans bestimmte Richtlinien vorfinden.

Ein Telefonanschluß 22000 Mark.

Das Ortsgespräch 15 Mark.

Zu den durch Verordnung vom 7. Dezember neu festgesetzten Fernsprechnutzungsgebühren wird ein Steuerzuschlag von 2900 v. H. erhoben. Die Jahresgrundgebühr für Ueberlassung und Unterhaltung eines Hauptanschlusses (ohne Gesprächsgebühren) beträgt vom 1. Januar 1923 an in Ortsnetzen mit nicht mehr als 50 Hauptanschlüssen 11 400 M. Diese Zahl steigt dann in einem Verhältnis weiter, so daß sie in einem Ortsnetz mit nicht mehr als 150 000 Hauptanschlüssen 21 600, und bei nicht mehr als 200 000 Hauptanschlüssen, also in Berlin, 22 800 M. beträgt.

Die Gebühr für ein Ortsgespräch beträgt 15 M. von einem Automaten aus 30 M. Einen Vorteil erlangen die Teilnehmer durch eine neue Bestimmung, wonach die bisherige Mindestgebühr für monatlich 40 Ortsgespräche in Wegfall kommt.

bü. Heiligabendbesuch auf dem Rathausplatz. Man schreibt uns: Weihnachten, so sorgenschwer! Das ist die Eigenart des diesjährigen Weihnachtsfestes. Und wenn auch der Glocken ehrlicher Mund in morgiger Christnacht die Friedensbotschaft verkünden wird und Weihnachtsstimmung sich in die Herzen senkt, in wieviel deutschen Herzen bleibt Sorge und Weh ob der Drangsal unserer Tage zurück! Da kommen zwei Männergesangsvereine unserer Stadt, „Niederhört“ und „Männerchor“, her und rufen sich zur Tat. Sie wirken bahnbrechend. Schlichte Weihnachtslieder sind es zwar, welche sie am Heiligen Abend, genau wie im Vorjahr, von der Freitreppe des Rathauses aus zu Gehör bringen wollen. Und doch, wie dankbar wurden sie damals von den zahlreich erschienenen Zuhörern aufgenommen. Geben, spenden aus den reichen ideellen Gütern, welche dem deutschen Volke als unumstößliches Gut verblieben sind, das ist der Zweck der deutschen Männergesangsvereine. Möge der Zweck des morgigen Auftretens, unseren Mitbürgern eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten und ihnen Weihnachtsstimmung vermitteln zu helfen, voll erreicht werden! Treffpunkt Rathausplatz. Anfang 7 Uhr.

p. Weihnachtssdienst beim Postamt. Am 24. Dezember find die Paketkoffer und die Ausgabe für Pakettarten bis 1 Uhr nachmittags — mit Ausnahme von 10—11 Uhr vormittags — geöffnet. Pakete werden bestellt. Am 1. Weihnachtstags werden Briefsendungen, Geldbriefe, Post- und Zahlungsaufweisungen sowie Pakete nach dem Orts- und Landbestellbezirk bestellt. Am 2. Feiertag ruht jede Bestellung. Die Postkoffer sind an den beiden Weihnachtstagen wie an Sonntagen geöffnet.

— Schon wieder eine Erhöhung der Postgebühren in Aussicht. Wie das „Camb. Fremdenbl.“ zuverlässig erfährt, wird bereits von Mitte Januar ab eine neue Heraushebung der Postgebühren eintreten. Sie soll sich auf das Doppelte der jetzt gültigen Sätze belaufen. Ein Brief im Inlande wird 50 M., eine Postkarte 25 M. kosten.

h. Ermäßigung beim Steuerabzug. Die neuen, ab 1. Januar 1923 geltenden Ermäßigungen beim Steuerabzug vom Lohn oder Gehalt stehen nach Mitteilung der Handelskammer zu Bielefeld fest. Sie betragen: für den Steuerpflichtigen selbst 200 M. monatlich, 48 M. wöchentlich, 8 M. täglich, für die Ehefrau 200 M., 48 M. bzw. 8 M., für jedes zu berücksichtigende Kind 1000 M., 240 M. bzw. 40 M. Alle Steuerbeträge sind ab 1. Januar auf volle Mark nach unten abzurunden. Für die Uebergangszeit gilt nach einer der Handelskammer vom Reichsfinanzministerium erteilten Auskunft, daß die alten Sätze noch anzuwenden sind bei Lohnzahlungen nach dem 31. Dezember für eine noch voll-

ständig im alten Jahre liegende Lohnperiode. (Beispiel: Lohnzahlungstag 4. Januar 1923 für die Lohnperiode vom 18.—30. Dezember 1922.) Die neuen Sätze haben Anwendung zu finden bei Lohnzahlungen nach dem 31. Dezember für eine teils im alten, teils im neuen Jahre liegende Lohnperiode. (Beispiel: Lohnzahlungstag 12. Januar 1923 für die Lohnperiode vom 28. Dezember 1922 bis 10. Jan. 1923.)

h. Einst und jetzt. Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: In ein hiesiges Kurzwarengeschäft trat gestern abend ein auswärtiger Käufer ein, um ein Taschenmesser zu kaufen. Es kostete 480 M. Der Kunde fragte, ob er nicht in Silber bezahlen könnte, womit der Geschäftsinhaber sehr zufrieden war, wenn er eine Mark auf den Ladentisch legte. Aber der Käufer ging mit seinem Silberstück, der mehrere solcher „Marken“ von einst betrug, zur Seite, und meinte schließlich, er wolle es sich erst nochmal überlegen. Wenn der Kauf perfekt geworden wäre, hätte der Geschäftsinhaber noch 20 M. Nutzen gehabt: Eine Silbermark = 500 Papiermark. Auch ein Zeichen der Zeit!

h. Das Defizit des Bielefelder Stadttheaters stellt sich bisher auf 16 Millionen Mark. Eine Nachricht, die für Herford nicht ohne Interesse ist.

p. Straßenraub. Auf der Hansastraße entriß ein junger Straßenräuber einer Frau die Handtasche mit 800 M., ohne daß es gelang den Bengel zu erwischen.

p. Die Rohrdiebe sind nach wie vor an der Arbeit. So wurden neuerdings aus dem Kessel einer Wirtschaft am Remtor 2 Meter Rohr und von dem Hause eines Landwirts in der Schwarzenmoortstraße 9 Meter Dachrinne entwendet.

p. Fabrikdiebe. Bei fünf Arbeitern hier wurden Waren (z. B. Wolle und Baumwolle) beschlagnahmt, die sie aus den Betrieben gestohlen hatten, in denen sie beschäftigt waren. Es wurden für nicht weniger als 149 000 M. entwendet.

Eine Mindener Roggenwert-Anleihe.

bd. Minden. In der letzten Sitzung des Kreistages wurden für die Mindener Kreisbahnen zur Beschaffung von Schwellen und Kleinzeug 10 Millionen Mark bewilligt, ferner zur Auffüllung der noch nicht abgerechneten Bankkonten der Kreisbahnen 7 900 000 M. Der Kreisausschuß hatte beantragt, zur Förderung des Wohnungsbaues 22 100 000 M. zu bewilligen; auf Antrag der Rechte wurde mit 14 gegen 13 Stimmen beschlossen, vorläufig nur 10 Millionen zu genehmigen für Fertigstellung bereits begonnener Bauten. Alle drei Summen sollen der zu bildenden Roggenwert-Anleihe entnommen werden. Ueber diese Anleihe wurde dann beraten. Es sollen dafür Zinshaberpapiere im Gesamtwert von 40 Millionen Mark ausgegeben werden (zu 5 Prozent), die mit mindestens 3 Prozent jährlich zu tilgen sind. Es werden Stücke zu 5, 2 und 1 Zentner Roggen ausgegeben. Bei einem auf 1 Zentner Roggen lautenden Anleihestück wird also ein jährlicher Zins von 5 Pf. Roggen gegeben. Dieser Zins wird aber in Geld und zwar halbjährlich gezahlt. Die Anleihe wurde genehmigt. Man hofft auf vollen Erfolg derselben. (In Weidenburg ist eine solche Anleihe überzeichnet.) — Der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1922 für den Kreis Minden ist erneut nachgeprüft worden. Der durch Steuern zu deckende Fehlbetrag beläuft sich auf 17 530 000 M. Beschlossen wird, die eine Hälfte auf die den Gemeinden zugewiesenen Anteile an Reichseinkommen, Lohn- und Körperschaftsteuern, die andere Hälfte auf die vom Staate veranlagten Realsteuern umzulegen. Bei letzteren Steuern sollen 2/3 auf Grund- und Gebäudesteuern, 1/3 auf Gewerbesteuern entfallen. — Der Kreisanteil bei der Mindener Lagerhausgesellschaft wird um 125 000 M. erhöht. — Die Anstellung eines Kreisphysikus wird zwar mit 14 gegen 12 Stimmen angenommen; die Vorlage fällt aber, da keine 2/3 Mehrheit dafür ist. — Die Schenkungssteuer wird auf 6000—40 000 M. fer-

ner die Gebührensätze für die Verwaltungsgebührenordnung um das Fünffache erhöht. — Nach wärmster Befürwortung wird als Rheinlandspende die Summe von 180 000 Mark für den Kreis bewilligt. — Für den Weiterbetrieb der Mindener Straßenbahn werden zur Deckung des Defizits 450 000 M. ausgesetzt. (Die Stadt Minden hat die gleiche Summe, die Gemeinde Warthausen 300 000 M. bewilligt.)

bd. Minden. Die Stadt Minden hat an der Marienstraße 164 Lindenbäume verkauft und dafür 4 137 000 M. gelöst. Die Käufer müssen die Bäume selbst fällen lassen.

Lippische Freistaaten

Ahmjen. Der Rangiermeister bei der Staatsbahn, Aug. Böhmert Nr. 94 hier begehrt am 27. d. Mts. sein 25jähriges Dienstjubiläum. Möge dem treuen Beamten noch eine recht lange Dienstzeit vergönnt sein.

Bad Salzhausen. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde aus dem Schütttrahne von Hoffmanns Stärkefabriken 1 Sack Reis gestohlen. — In der darauf folgenden Nacht wurde mittels Einbruchs aus der Vollandischen Dreckscheune 1 Sack Gerste mit 100 Pfund Inhalt gestohlen.

Bad Salzhausen. Die jugendlichen Arbeiter J. G., G. und W. L., sämtlich von hier, konnten durch die Tätigkeit der hiesigen Kriminalbeamten überführt werden, in einer der letzten Nächte 4 Diebstähle von Wollstrümpfen ausgeführt zu haben. Von den Verkaufshallen des Zimmermeisters Gillebrenner, Langestraße, wurde etwa 1 lb. Mtr., von dem Tiedeschen Wohnhaus an der Langestraße etwa 1,5 Mtr., von dem Hause des Kaufmanns Behr, Mauerstraße, und dem Fremdenheim Haus am Damm, Dammstraße, gleichfalls je 1,5 lb. Mtr. gestohlen. Die Rinnen, welche von den Dieben bereits zer schlagen waren und bei einem hiesigen Althändler beschlagnahmt werden konnten, haben einen Gesamtwert von rund 10 000 M.

Heidenoldendorf. Am Sonnabend, den 16. Dezember, wurden auf der Waldheide fünf Scheffelsaat Land öffentlich meistbietend aufgegeben. Das Höchstgebot für diese 5 Scheffelsaat Land allerhöchster Güte gab Herr Pferdehändler Otto Werder-Deinold ab. Darnach müßten diese 5 Scheffelsaat Land 990 000 M. zuzüglich sämtlicher Steuern, Steuern und Gebühren, einschließlich Wertwachstumssteuer, kosten. Diese betragen circa 50 Prozent, sodaß das Grundstück, welches sozusagen zu nichts zu gebrauchen ist, rund 1 1/2 Mill. Mark kostet. Dieser Verkauf gibt Veranlassung, endlich darüber nachzudenken, was geschehen soll, um den deutschen Grund und Boden den berufenen Volksgenossen zu erhalten. Wahrlich, wenn wir solchen Preisen zusteuern, dann wird es nicht lange mehr währen, daß der deutsche Grund und Boden fast nicht mehr in den Händen von Berufslandwirten, sondern in den Händen der Ausländer und Kapitalisten, Kriegs- und Revolutionsgewinnlern befindet. Eine Frage müßte sich jeder vorlegen, und zwar: „Ist es einem Berufslandwirt möglich, für den Grund und Boden, welchen er zur Erzeugung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen benötigt, solche hohe Preise zu zahlen, ohne daß er sich in die Hände von fremden Geldgebern begibt?“ Wie teuer muß dann wohl ein Zentner Brotgetreide zu stehen kommen? Wann werden die zur Durchführung der Art. 153 und 155 der Reichsverfassung erforderlichen Gesetze erlassen?

Landesversicherungsanstalt Westfalen.

Der Ausschuß der Landesversicherungsanstalt Westfalen hielt in diesen Tagen seine ordentliche Jahresversammlung ab. Nach Entgegennahme des Geschäftsberichts und Festsetzung des Umfangs des Selbstverfahrens für 1923 wurde der Haushaltsplan für 1923 beraten.

Der Haushaltsplan für 1923 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 2 Milliarden 430 Millionen Mark festgesetzt.

Detektiv über seinen Kneifer hinweg setzt an, „es ist die Pflicht der Direktion glücklich zu sein.“

Krag dachte bei sich: „Sind denn alle diese Leute verrückt?“

Die Direktionsitzung.

Krag blickte sich im Zimmer um und fand seine Vermutung nicht unberechtigt.

Sogar Direktor Reismanns sonst so gleichgewichtige Persönlichkeit hatte etwas Nervöses und Gejagtes. Er wühlte in dem Dokumentenhaufen, der vor ihm lag, als suchte er nach einem Papier, das er nicht finden konnte.

Der lange Dedegaard starrte mit großen matten Augen in einem grauen, müden Gesicht vor sich hin. Von Brakel sah man an, daß er längere Zeit von seinen Toiletensachen getrennt gewesen war. Seine sonst so tadellose Gestalt hatte einen Anflug jener Eleganz, die stark nach Erneuerung verlangt. Außer der lächerlich großen Leinwand, die die ganze Wand einnahm, sah man noch andere Malereien und Zeichnungen rings im Zimmer, einige waren an die Wände gestellt, andere lehnten gegen Spiegel und Stühle. Alle hatten jenen festsamen Charakter, der bei einer feierlichen Ausstellung zu sinnreichen Analysen herausfordert, in dieser Umgebung aber das Sinnverwirrende noch erhöhte. Zwischen Malgerätschaften und halb ausgebrühten Farbentuben, deren Inhalt über Stuhlsitze und Tischdecken geschmiert war, standen oder lagen Gläser verschiedenartiger Formate, Whiskys und Champagnerflaschen. Auf dem Fußboden stand ein leerer Champagnerkorb, und Strohhüllen, Zigarren- und Zigarettenstummel, Kragen und taschierte Kartenspiele lagen überall herum. Mittendrin aber sah, um den grünen Spieltisch vereint, die glückliche Direktion der fünftausend unglücklichen Aktionäre der „Aktiengesellschaft der 7. Dezember“! Krag konnte sich mit Recht die Frage stellen: „Bin ich in eine Gesellschaft von Verrückten geraten?“

(Fortsetzung folgt.)

Der vierte Mann.

Roman von Sven Elvestad.

Dedegaard nahm die Karten und schob die Spielmarken vom Tisch.

„Das Komitee hat Sitzung!“ sagte er. „Ich schlage vor, daß wir Herrn Asbjörn Krag als beigeordnetes Mitglied aufnehmen. Herr Wortführer, nehmen Sie Ihren Platz ein.“

Reismann setzte sich auf den angewiesenen Platz und legte einen Haufen Dokumente vor sich auf den Tisch. Auch die anderen Herren nahmen am Tisch Platz. Nur Karl-Erich von Brakel sah unzufrieden aus.

„Kartenspielen ist mir lieber“, sagte er. „Diese Komiteesitzungen sind immer so furchtbar langweilig!“

Reismann beschwichtigte ihn.

„Lieber Karl-Erich, die Sitzung kann interessant genug werden, Herr Asbjörn Krag führt auch ein kleines Geheimnis mit sich, das er zu enthüllen verspricht. Und dieses Geheimnis betrifft dich, Karl-Erich.“

„Wah?“ fragte Karl-Erich erstaunt.

„Ja, Krag hat entdeckt, daß du deine Wäscherechnung zerrissen hast.“

„Meine Wäscherechnung! Sehr möglich.“

„Warum hast du das getan?“

Von Brakel schüttelte den Kopf.

„Was weiß ich.“

„Sehr richtig“, fiel Krag lachend ein, „ich hatte auch angenommen, daß Sie sie zerrissen haben, ohne es zu wissen. Es war in der Nacht, als Sie verschwanden. Ihr Zimmer sah aus, als ob ein entlohnener russischer revolutionärer Student darin gewohnt hätte. An den Papierstücken aber, die herumlagen, konnte ich sehen, daß Sie nur ganz un-

wichtiges Zeug zerrissen hatten, dazwischen, wie gesagt, die Wäscherechnung. Sie wünschten Ihrer Flucht ein gewisses mystisches Relief zu geben, das Ganze sollte einen lebensgefährlichen Eindruck machen. Aber es war schlecht ingeniuriert. Von dem Augenblick an, wo ich dies begriffen hatte, konnte ich den Standpunkt Ihrer Freunde, daß die Herren in Gefahr seien, nicht mehr teilen.“

Von Brakel warf Krag einen Seitenblick zu, gähnte und sagte:

„Ich sage ja, Komiteesitzungen sind furchtbar langweilig.“

„Übermals die verfluchte Sensationslust der Herren Künstler!“ murmelte Reismann, „damit hättet ihr uns große Unannehmlichkeiten auf den Hals schaffen können. Ich danke Gott, daß wir so weit gekommen sind.“

Er blätterte in seinen Papieren.

„Also, meine Herren, um mit dem Anfang zu beginnen, welches Datum haben wir heute?“

„Den 6. Dezember“, antworteten Krag und Dedegaard.

Von Brakel wußte es nicht und schwieg darum.

„Gut! Als Vorsitzender eröffne ich hiermit die Sitzung der Aktiengesellschaft der 7. Dezember. Finden Sie nicht, daß es ein seltsamer Name ist, Herr Krag?“

„Ich wundere mich über nichts mehr. Wie groß ist das Aktienkapital?“

„Das ist noch nicht festgestellt.“

„Das wäre! Wieviel Aktionäre hat die Gesellschaft?“

„Wir haben ausgerechnet“, antwortete Reismann ernsthaft, indem er in seinen Papieren nachsah, „daß die Aktiengesellschaft der 7. Dezember ungefähr fünftausend unglückliche Aktionäre hat.“

„Unglückliche?“ fragte der Detektiv.

„Ja“, antwortete Reismann, „alle Aktionäre der Gesellschaft sind sehr unglücklich.“

„Die Mitglieder der Direktion aber scheinen nicht desto weniger bei bester Laune zu sein.“

„Sehr richtig“, antwortete Reismann und sah den

nicht für Rent
tionen, für In
gemeine Verwa
Erhebungen
e (einschl. Ar
fahren und di
tionen. Diese
Beiträge auf
Zinsen komm
verbleibt dann
richtungen von
Die Finanzl
treuliches Bild
anzugsache der
anden war, ist
es Jahres f
daß die Jah
kaupfache du
ringen Teil dur
Stelle des fr
bedungverfahre
schaftslage das
gewisse Gefah
der Beitragsenn
herem Umfange
anfallt nicht d
Dieser auch bei
ende Mißstand
es muß aber d
unsicheren Um
verfahren zurück

Aus dem 2
anfallt Westfal
her vor.

Die Einnahme
1920 sich auf 2
107 229 218 M
doppelung der
Einführung neu
die Geldentwer
wirkte, daß für
1921 bereits 66
werte nach auf
resarbeitsverdi
rung der Einn
der Ausgaben
die im Jahre
bei einem Bes
renten, 10 600
frankenrenten

Trotz der
ausreichende A
sicherungsanla
gaben, der H
wurden im Ge
aufwande von

Auch die
in-besondere
versicherungs
Jahre 1921 an

Die Ausga
Mark im Jah
stiegen. Sie
nahmen gegen
sicherte hat d
kosten gezahlt

Aus f

Hagen.
gegen 11 Uhr
ten in der Re
leumunden
angetrunken
die Polizeist
Männer auf
begleiten soll
Messer und f
auf die Frau
durch das A

Groß
Tödt
geraid
aus
Tödt
sehr e
im G
in d

KE
PIA

enord-
Befür-
80 000
ieb der
Defizits
gleiche
billigt.)
arien-
000 M.
lassen.

n. Aug.
ähriges
ch eine

nd zum
fmanns
darauf
olland-
Inhalt

G., H.
tätigkeit
n einer
ausge-
immer-
d. Mtr.,
he etwa
Mauer-
Damm-
Kinnen,
und bei
konnten,

ezember,
ffentlich
5 Schef-
ehändler
5 Schef-
el, Steuer-
nd, wel-
1/2 Mill.
endlich
deutschen
erhalten.
nn wird
und und
dwirten,
italisten,
ne Frage
Berufs-
elchen er-
nen bens-
in die
uer muß
kommen?
und 155
n?

lt
Westfalen
ammlung
und Fest-
wurde der
ahme und
festgelegt.
s ist die
tefe Reute

lt

Westfalen
ammlung
und Fest-
wurde der
ahme und
festgelegt.
s ist die
tefe Reute

neine Ver-
gewichtige
agtes. Er
n lag, als
konnte.
ten Augen
von Bräuf
ettenfachen
effalt hatte
erung ver-
die ganze
und Zeich-
Wände ge-
ühle. Alle
feierlichen
ert, in die-
erhöhte.
en Farben-
beden ge-
denartigsten
dem Fuß-
Strohstücken,
ad fassierte
über sah.
e Direktion
lttiengesell-
t Recht die
Berrückten

ng folgt.)

steht für Renten 935 Millionen, für Heilverfahren 350 Millionen, für Invalidenhauspflege 25 Millionen vor. Die allgemeine Verwaltung erfordert 209 Millionen, die Kosten der Erhebungen der Versicherungsämter über Rentenanträge (einschl. Arztgebühren) 6,7 Millionen, das Beitragsverfahren und die Ueberwachung der Beitragsleistung 41,5 Millionen. Diese Kosten werden in der Hauptsache durch Beiträge aufgebracht, mit rund 2 1/2 Milliarden Mark; Zinsen kommen noch rund 30 Millionen Mark hinzu. verbleibt dann eine Rücklage zur Deckung künftiger Verpflichtungen von rund 700 Millionen Mark.

Die Finanzlage der Versicherungsanstalt bietet kein freundliches Bild. Während vor dem Kriege etwa das zwanzigfache der Jahresrentensumme in Rücklagen vorhanden war, ist jetzt nur noch der dritte Teil der Ausgabe dieses Jahres für Renten vorhanden. Daraus ergibt sich, daß die Jahresausgaben der Versicherungsanstalt in der Hauptsache durch die jährliche Beitragsleistung zum geringen Teil durch Zinseneinnahmen gedeckt werden. An Stelle des früher gesetzlich vorgeschriebenen Prämienbedarfsverfahrens ist unter dem Druck der schlechten Wirtschaftslage das Umlageverfahren getreten. Darin liegt eine gewisse Gefahr, denn im Falle eines erheblichen Rückgangs der Beitragsleistung — etwa bei Arbeitslosigkeit in größerem Umfang — sind die Leistungen der Versicherungsanstalt nicht durch hinreichende Rücklagen gewährleistet. Dieser auch bei den übrigen Versicherungsanstalten vorliegende Mangel wird leider vorerst nicht zu beheben sein; es muß aber das Ziel im Auge behalten werden, von dem unsicheren Umlageverfahren wieder zum Prämienbedarfsverfahren zurückzukehren.

Aus dem Verwaltungsbericht der Landesversicherungsanstalt Westfalen für das Jahr 1921 heben wir folgendes hervor:

Die Einnahmen aus dem Markenverkauf, die im Jahre 1920 sich auf 28 389 223 M. belief, ist im Jahre 1921 auf 107 229 218 M. gestiegen. Die Steigerung ist auf die Verdoppelung der Beiträge seit dem 20. Dezember 1920, die Einführung neuer Lohnklassen vom 1. Oktober 1921 ab und die Geldentwertung zurückzuführen, die sich dahin auswirkte, daß für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1921 bereits 66 Prozent der geleisteten Beiträge dem Geldwerte nach auf die höchste Beitragsklasse 5 mit einem Jahresarbeitsverdienst von über 15 000 M. entfiel. Der Steigerung der Einnahmen stand eine entsprechende Steigerung der Ausgaben gegenüber. Die Belastung durch Renten, die im Jahre 1921 zweimal erhöht worden sind, belief sich bei einem Bestande von 40 189 Invaliden- und Krankenrenten, 10 600 Altersrenten, 5702 Witwen- und Witwenrenten und 25 764 Waisenrenten auf 74 177 513 M.

Trotz der fortwährenden Teuerung ermöglichte es die ausreichende Neubemessung der Beiträge der Landesversicherungsanstalt Westfalen, sich einer ihrer wichtigsten Aufgaben, der Geschäftsförderung, uneingeschränkt zu widmen. Es wurden im ganzen 18 253 Kuren mit einem Gesamtaufwande von 14 145 459 M. durchgeführt.

Auch die Förderung von Wohlfahrtsanstalten, insbesondere des Kleinwohnungsbaues, hat sich die Landesversicherungsanstalt angelegen sein lassen. Es wurden im Jahre 1921 an Darlehen zusammen 2 186 748 M. ausgegeben.

Die Ausgaben an Verwaltungskosten sind von 4 994 171 Mark im Jahre 1920 auf 8 428 874 M. im Jahre 1921 gestiegen. Sie betragen aber nur noch 7,04 Prozent der Einnahmen gegenüber 12,83 Prozent im Vorjahre; jeder Versicherte hat durchschnittlich nur 9,87 M. für Verwaltungskosten gezahlt.

weiteres Unheil verhilft. Während man sich um den am Boden liegenden Schwerverletzten mühte, ergriff der Täter die Flucht. Der Verletzte ist nach wenigen Stunden im Krankenhaus gestorben. Es handelt sich um einen 57-jährigen Eisenbahnbediensteten aus der Boelersheide, der Frau und fünf Kinder hinterläßt. Die Frauensperson wurde der Polizei übergeben. Inzwischen wurde auch der Täter, der Arbeiter Heinrich K. von hier, festgenommen.

Mülheim. Der Arbeiter Hante, der vor der Wohnung des Landwirts Kemperdick stand und den Hauseigentümer bedrohte, wurde von diesem erschossen, da er ihn für einen Einbrecher hielt. Kemperdick wurde festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt.

Oberregierungsräte als Pachtstieber.

Braunschweig. Das staatliche Presseamt berichtet über schwere Pflichtwidrigkeiten zweier Oberregierungsräte des Domänenamtes. Gelegentlich der Neuverpachtung der staatlichen Domäne Süplingenbürg hatte der bisherige Pächter bereits sein Gebot abgegeben, als er erfuhr, daß noch höhere Gebote eingegangen seien. Die Oberregierungsräte Baumgarten und Peters haben ihm sein erstes Gebot zurückgegeben und ein neues Gebot, mit falschen Eingangsstempeln versehen, in die Akten gelegt. Das Staatsministerium hat die beiden Beamten vorläufig ihres Amtes enthoben. Da die Pflichtverletzung höchstwahrscheinlich auch ein schweres Amtsverbrechen darstellt, ist die Staatsanwaltschaft mit der Sache interessiert worden.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung gesprengt.

Berlin. Im Berliner Rathaus hat es wieder einmal großen Ärger gegeben, der mit dem vorzeitigen Schluß der Stadtverordnetenversammlung endete. Zu Beginn der Versammlung hatten die Kommunisten beantragt, sofort in eine Besprechung der Notlage der unteren Bevölkerungsschichten zu treten. Die Stadtverordnetenmehrheit lehnte das aber ab, stimmte hingegen für einen Vorschlag der äußersten Linken, nach welchem ein Ausschuß gewählt wurde, der, derweil die Versammlung weiter tagte, sofort zusammentrat, um über die Sicherstellung der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung und die Aufbringung der entstehenden Kosten zu beraten.

Als die Ausschußmitglieder einen Nebenraum betraten, stürmte ihnen ein Teil kommunistischer Tribünenbesucher nach. Stadtverordneter Schumacher (Komm.) bezeichnete diese Leute als „proletarischen Kontrollausschuß“ und stellte den Antrag, ihnen das Mitberatungsrecht zu geben. Die übrigen Ausschußmitglieder lehnten das aber ab, und als der Kontrollausschuß trotz aller Aufforderungen den Saal nicht verließ, wurde von der Eröffnung der Beratung Abstand genommen. Als die Ausschußmitglieder in den Stadtverordnetenversammlungssaal zurückkamen, nahm hier Schumacher sofort zur Geschäftsordnung das Wort und protestierte gegen die Nichtzulassung der kommunistischen Ausschüßmitglieder. Er begründete schließlich den Antrag seiner politischen Freunde bezüglich der Ernährungsfragen so ausführlich, daß der stellvertretende Stadtverordneterversteher ihn darauf aufmerksam machte, daß er nur zur Geschäftsordnung das Wort habe. Schumacher fuhr aber unbeirrt fort, bis ihm schließlich das Wort entzogen wurde. Nun setzte ein wilder Standal im Saale ein, der auf der Tribüne seine Fortsetzung fand. Schumacher verließ das Rednerpult auch nicht, als der Stadtv. Fräulein Dr. Meyer von der Deutschen Volkspartei das Wort erteilt wurde, sondern sprach unter tosendem Lärm weiter. So blieb dem Vorsitzenden schließlich nichts weiter übrig, als die Versammlung kurzerhand zu schließen.

Sport

Am Sonntag, den 24. d. Mts., findet auf dem Rübberbruche ein Fußballwettkampf zwischen der 1. Mannschaft des Sportvereins „Vorwärts“-Kassel (Sonderklasse) und der 1. Mannschaft des hiesigen Sportvereins „Jahn“ statt. Beide Vereine stellen sehr starke Mannschaften (Kassel beste Sonderklasse), sodaß ein schönes Treffen zu erwarten ist. Anstoß 2.30 Uhr. — Vor der 1. Mannschaft spielt um 1 Uhr die erste Jugendmannschaft „Jahns“ gegen die gleiche Mannschaft „V. f. L.“ - Minden und morgens um 10 Uhr: „Jahn“ II. gegen „V. f. L.“ - Minden II.

Wirtschaftsleben

Devisenturse

		22. Dezbr.		21. Dezbr.	
Telegraphische Auszahlungen:		Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam	1 Fl.	2693,25	2706,75	2668,31	2681,67
Brüssel-Antwerpen	1 Frs.	461,34	463,66	458,85	461,15
Genève	1 Fr.	1246,87	1253,13	1271,81	1278,17
Kopenhagen	1 Kr.	1356,60	1363,40	1376,55	1383,45
Stockholm	1 Kr.	170,53	179,47	1 05,47	1814,53
Helsingfors	1 finnische Mk.	168,57	169,43	167,08	168,92
London	1 Pf.	844,13	845,87	841,64	848,36
Newport	1 Dollar	3124,75	3137,25	3102,25	3117,25
Paris	1 Franc	6758,06	6791,94	6733,12	6766,88
Schweiz	1 Franc	103,73	106,27	101,24	103,76
Spanien	1 Ptas.	1279,23	1286,71	1271,81	1278,19
Wien (Osterr.)	1 Sch.	1057,35	1062,65	1057,35	1062,65
Wien (Osterr.)	1 Kr.	9,78	9,78	9,61	9,61
Prag	1 Kr.	204,98	206,02	199,60	200,64
Budapest	1 Kr.	4,01	4,03	3,94	3,96
Buenos Aires	1 Pes.	2563,57	2576,43	2538,63	2551,37
Bulgarien	1 Leva	46,38	46,62	49,12	49,34
Japan	1 Yen	3281,77	3293,23	3266,31	3288,19
Rio	1 Milreis	733,01	736,99	735,53	739,47

Berliner Börse vom 22. Dezember 1922. Auf dem Devisenmarkt hielt die Feiertagsstimmung, die sich schon gestern bemerkbar machte, an. Die Umsätze waren unbedeutend, während der berufsmäßige Devisenhandel sich darauf beschränkt, die wenigen vorliegenden Aufträge auszuführen. In den Morgenstunden folgte der Dollarkurs der günstigen New Yorker Parität und ging auf 6450 zurück, konnte sich aber im Verlaufe der Börse erholen und überschritt während der amtlichen Notierung die Grenze von 6700. — Auch an der Effektenbörse herrschte Weihnachtsstimmung. Die Umsätze waren außergewöhnlich gering; die Tendenz war ausgesprochen freundlich. — Am Devisenmarkt notierten amtlich: New York 6758,06, Paris 503,73, Schweiz 1279,23, Prag 204,98, London 31 221,75, Italien 344,13, Schweden 1780,53, Belgien 461,34, Holland 2693,25.

Berliner Produktenmarkt vom 22. Dezember 1922. Die heutige Produktenbörse war die letzte vor dem Feste. Infolgedessen herrschte ausgesprochene Feststimmung, und es kam nur zu ganz geringfügigen Umsätzen. Daran vermochte auch das Anziehen der ausländischen Zahlungsmittel nichts zu ändern. Die Kursnotierungen waren gegenüber gestern völlig unverändert. Lediglich Weizen gab etwas im Preise nach und ging von 14 200 auf 14 000 zurück.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Verantwortlich für den Textteil: Franz Bierstedt;
für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Durch die Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom 12. und 15. Dezember 1922 ist das Schulgeld für Schüler und Schülerinnen der Mittelschule vom 1. Januar 1923 ab für einheimische Kinder auf 1800 M. und für auswärtige Kinder auf 2250 M. jährlich festgesetzt worden.

Herford, den 19. Dezember 1922.

Der Magistrat.

Kohlenverkauf

am Mittwoch, den 27. Dezember 1922,

auf Marke 1:

Bezirk 18 (Weiner), mitteld. Braunkohlenbriketts 1920 M.

auf Marke 2:

Bezirk 6 (Mettenbrink) Rußkohlen 2530 M.

Bezirk 5 (Storf), Rußkohlen 2530 M.

Bezirk 4 (Rort), Rußkohlen 2380 M.

Bezirk 3 (Stranghöner), Rußkohlen 2530 M.

Ortskohlenstelle Herford.

Großmütterchen freut sich

wenn ihr zum Feste

Tödtmann's Kaffeemischung

gereicht wird. — Die erfahrene Hausfrau hat längst erkannt, daß Tödtmann's Gersten-Kaffee

sehr ergiebig und spritzsam im Gebrauch ist. — Zu haben in den meisten Lebensmittel-Geschäften.

KEMP BECHSTEIN
FEURICH
JBACH
STEINWEG
etc.
B. Kemp
Bielefeld
Obermarkt 32.

Schneider und Näherinnen

auf Küster-Saccos
mit und ohne Futter
stellen noch ein.

E. Stein & Co.,
Herrenkleiderfabrik,
Bielefeld, Marktstraße 25.

Zweischläfrige
Bettstelle
mit Matratze und Polster
gut erhalten 50000 Mark
zu verkaufen. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle dieser
Zeitung unter Nr. 9195.

Eleganter
Stuhlflügel
schwarz Polster, neuem
Leinwand, zu verkaufen.
Bückerstraße 52.

Zahle für

Kafen, Nankow, Züfse,
Wander, Jills, Hosen,
Kamin, Jiegen u. Schaf-
felle d. höchsten Tagespreise.

Wilh. Gilmert,
Johannstr. 15, Telef. 968

Dollerwagen
in allen Größen gibt billig
ab.
W. Schröder,
Bruckstraße 3 (Hof).

Waldfrieden.

An beiden Feiertagen
nachm. 3 1/2 Uhr

Festkonzerte.

Pfennigstrug
H. Grise (Eigent.)

Am 2. und 3. Feiertag
Tanzfränzchen
Ia. Streichmusik.

Gold, Silber Platin

kauft
ständig an höchster
Tagespreisen
H. Degen, Goldschmied
Bonustrasse 15.

Kataomasse
einige 100 kg. (Kataomasse)
auch in kleinen Porten
billig abzugeben.
Zu erfragen in d. Geschäftsst.
dieser Zeitung unter 9264.

Warnung!

Warne jede Dame
oder Herrn

alte Hüte

wegzuwerfen, die-
selben werden in
wenigen Tagen um-
gepresst.
Hutumpresserei
L. Möller
Herford, Steinstrasse 6.

Landgut Baringhof

G. m. b. H.
Weserenger.

Wir machen hiermit auf-
merksam, daß ausschließlich
der Handelsregisterakt in
Herford der Landwirt Karl
Fellenz nicht befugt ist,
alle in unsere Gesellschaft
zu vertretenden, sondern nur in
Gemeinschaft mit dem Pros-
tanten Kaufmann Karl
Othmann in Bad Dren-
hausen. Alle Geschäfte be-
dürfen der schriftlichen Be-
stätigung der genannten
beiden Herren.

Landgut Baringhof
G. m. b. H.
Der Geschäftsführer:
Wentz

Sofas

Schlafzimmer, sowie
Einzelmöbel
neu.

Durch günstigen Einkauf
an ich in der Lage, obige
Sachen bedeutend unter den
heutigen Tagespreisen ab-
zugeben, nur solange der
Vorrat reicht.

An- und Verkaufsstelle
von neuen und gebrauchten
Haushaltungsgegenständen
sowie
Kleider und Schuhen
Jakob Schmitt,
Stiftbergstr. 1, Tel. 1123

Ungeziefer

vertilgt unter Garantie
Herrn. Griebel, Kammerjäger
Bielefeld, Mittelstr. 25
Bin jede Woche in Herford.

Kinderbettstellen

Ia. Qualitäts-
Betten

mit feinsten Halb-
daunen und Daunen
gefüllt, in allen Breiten,
sofort zu liefern.
Sämtliche Betten
werden im Beisein der
Kunden gefüllt.

Federn, Halbdunen,
Daunen, Stoppdecken
stets vorrätig.
Bettenfabrik
F. Mertens
Bielefeld.
Kinderwagen

Wachamer

Schäferhund

zu verkaufen.
Waldhöner, Adlerstr. 7.

Technikum Lemgo, Lippe
Joh. S. Schulz, Adm.

hohen Verdienst
durch schriftliche Heilmittel
Betr. etc. Prospekt f. et.
Joh. S. Schulz, Adm.

STATT KARTEN

Die Verlobung meiner Tochter
MARIE mit Herrn HEINRICH
KRÜGER beehre ich mich er-
gebenst anzuzeigen.

Fritz Grünwälder.

Herford, Renestr. 89. — Weihnachten 1922.

Marie Grünwälder
Heinrich Krüger
Verlobte.

Statt Karten!

Aenne Greife
Fritz Sturhan
Verlobte

Herford, Weihnachten 1922.

Statt Karten!

GRETE WITTE
FRITZ DEPPE
Verlobte

Herford, Dezember 1922.

Empfangstag: Sonntag, den 24. Dezember 1922, Schwarzenmoorstr. 123.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter
LUISE mit dem Kaufmann Herrn FRITZ
SCHMIDT beehren sich ergebenst anzu-
zeigen

Fabrikant

Heinrich Haubrok und Frau

Laise geb. Blüte.

Eilshausen, Weihnachten 1922.

Meine Verlobung mit Fräulein LUISE
HAUBROK, einzige Tochter des Fabrika-
nten Herrn Heinrich Haubrok und seiner
Frau Laise geb. Blüte, beehre ich mich
ergebenst anzuzeigen.

Fritz Schmidt.

Lippinghausen, Weihnachten 1922.

Statt Karten!

Leni Meyer
Karl Winkelmann
Verlobte

Weihnachten 1922.

„Ratseller“

1. Weihnachtsfeierabend
und
2. Weihnachtsfeierabend
Konzert

nachm. von 4—7 Uhr
und abends 8—12 Uhr

Helene Take
Wilhelm Wellmann
Verlobte

Schweicheln, Weihnachten 1922.

Lieschen Hilwalsenbänmer
Rudolf Wellhöner
Verlobte

Herford, Weihnachten 1922.

Lisette Möller
Hermann Schweppe
Verlobte.

Herford, Schweicheln,
Weihnachten 1922.

Für unsere Abteilung: Creme-Schokoladen,
Dessert-Stangen, Pralinen und Fondants
suchen wir für sofort einen möglichst jüngeren

Laboranten

als selbständig arbeitenden Fachmann. Angebote mit
Gehaltsansprüchen und Angaben über bisherige Tätig-
keit unter Chiffre 9208 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Großes
Weihnachts-
Konzert

angeführt
vom gesamten städtischen
Orchester

am 1. und 2. Feiertage
auf dem Schützenberge
nachmittags 4—6 Uhr.

Leitung: Musikdirektor Ladewig.

Eintrittspreis:
Erwachsene 50 Mk., Kinder 25 Mk.
Der Magistrat.

Am zweiten Weihnachtstage,
den 26. Dezember
veranstaltet der
Bandonion-Musikverein „Edelweiß“
ein
großes
Weihnachts-Ball

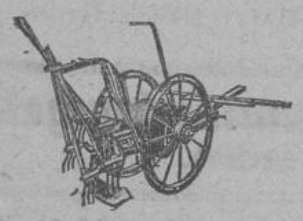
im Lokal Birt Spilfer, Bielefelderstr.

Am 1. Weihnachtstag, 7 1/2 Uhr abends, be-
anlagt der Bänder- u. Verein „Alpenrose“ in
Saale des Herrn Fritz Schumann, Reaktor, ein
großes
Weihnachts-Konzert

wozu herzlich eingeladen wird. Der Vorstand.
Kassensammlung 7 Uhr.

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte

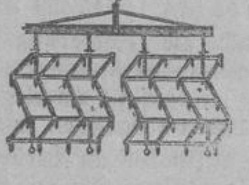
jeder Art, erste Fabrikate, ab Lager lieferbar.
Reparaturen werden prompt und sorgfältigst ausgeführt.



Hans Mülöt,
landwirtschaftliche Maschinen-Handlung und
Reparaturwerkstatt
Brake i. W.



Hans Mülöt,
landwirtschaftliche Maschinen-Handlung und
Reparaturwerkstatt,
Brake i. W.



Tiemeyer, Stiftberg.
Am 2. Weihnachtsfeiertage:
Tanzkränzchen.

Bandtage für Kraftbetrieb
500 mm Rollendurchmesser, sofort preiswert
zu verkaufen.
Fabrik für Eisenbahnbedarf
Hannover, Haus Continental.

**Wilhelms-
höhe.**

W. Ginnemann.
Am 2. Weihnachtsfeiertage, von 4 Uhr ab:
Tanz-Kränzchen.

Brockmann's „Berggarten“.
Am zweiten Feiertage:
Tanzkränzchen.
Am dritten Feiertage:
KONZERT
angeführt vom alten städtischen Orchester.
Anschließend: **Tanzkränzchen.**
Original-Jazzband!

**HOTEL
UND KAFFEE
HERFORDER HOF**

An den beiden Festtagen
Frühschoppenkonzert
von 11 1/2—1 Uhr • Nachmittags und abends
Künstlerkonzert
Musikalisches Weihnachts-Tongemälde
v. Koedals • Einlage mit Überraschungen

An beiden Festtagen Festdiners von 12
bis 2 1/2 Uhr • Keine erster Häuser

DRUCKSACHEN
liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei Fr. Kuhle.

Brinkmann's Parkettsaal.
Am 2. Weihnachtsfeiertage:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr nachmittags.

Lichtspielhaus „Wittekind“
Unsere Festprogramme:

Von Freitag bis Sonntag

I.
Der schwedische Film
Die Karin
vom
Ingmarshof
Ein Bericht aus Schweden
in 5 Kapiteln
nach dem Roman Jerusalem
von Selma Lagerlöf.

II.
**Der Rauhreiter vom
Desert-Pass.**
Ein Kampf zwischen Sied-
lern und Banditen
in 5 Akten.

III.
**Chaplin läuft
Rollschuh.**
Grotesko in 2 Akten.

Am 1. Weihnachtstag

I.
**Der Sohn
des Piraten.**
Drama in 5 Akten.
In der Hauptrolle:
Maria Carmi.

II.
**Gräfin
Vera**
Das Schicksal einer Taub-
stummten. Drama in 5 Akten.
In der Hauptrolle:
Eva Speyer.

III.
**Knoppchen,
der Verführer.**
Lustspiel in 2 Akten.

Am 2. Weihnachtstag
bis einschl. Donnerstag:

Benny Porten
im Zusammenspiel mit
Albert Bassermann.
in dem Drama von
Imre Frey

**Frauen-
opfer**
in 5 Akten.
Dazu:
**Die Liebesabenteuer
der schönen Evelynne**
oder
Die Mordsmühle
auf Evanshill.
Ein Filmroman in 5 Akten.

**Markenfreie
Brennstoffe!**

Es sind erneut eingetroffen:
**Prima Steintohlen, Eisform-
Briketts, Braunkohlen und
Maschinen-Drehtorf.**
Alles zu den billigsten Preisen.
Jede Menge wird incl. Einlieferung
angefahren. Anfuhr- u. Einlieferung
Gebühr ganz gering.

**Westf.-Lipp.
Brennstoff-Zentrale Herford,
Elverdisserstr. 42.
Inh. Adolf Tomaschewski & Comp.**

Gene
Ar.
Polie
Bom Neie
„Friede
die große B
waren wir
nachtsfest!
im Frieden
traurigen M
die Waffen
Krieges mit
Vorfreude
Compagnie
Engländer
bares Joch
mus, kurz
noch versüß
zu unserm
„Sanftmütig
Unter d
berarmt in
Der Goldwe
unter 1/2000
diese in eine
proletarisiert
mögen erwo
Alter den K
böllig verarm
Die Not der
Forschungsin
Wohlfahrten
an Mitteln
Nöte, die
verschärft du
fütter, die d
es an Ausfu
All das
Gefühl: Woz
nur alles in
Bis vor
rare drohte
Daumenstrei
gipfeln: die
mit der Ver
ante. Aber
geworden. G
noch als Rie
don London
den französi
gefeht werden
nun hat er, l
Es ist voll b
den nicht me
keiten erläßt
gungen schwe
aus Amerika
Rahmung tel
Und die hy
Dazwisch
ments. Was
torium und
ber an Exer
war nicht das
wie wir das

Ein
Jedesma
erschien ein
die Frau des
die — wie o
große Stunbe
Und Fra
lagte dann z
Freund ist.“
Darauf d
meinte: „Hör
wäre, müßte
So hatte
und so vertie
Die Kin
teilnehmer w
die Frau des
auf die Hofe
wer mochte d
Berechtigung
wen sie für d
Da trat
benen Rächel
nichts anderes
Frau Em
verbotenen P
Augen und a

Herforder Zeitung

Bezugspreis 150.00 M.

monatlich. Bei Postbezug 150.00 M. n. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt

Druck und Verlag J. R. Kuhn
Scheidtstraße 29/31
Herford



und Land

Fernsprecher Nr. 53
Postfach Nr. 5798
Scheidtstraße 29/31
Herford

Anzeigenpreis 12.00 M.

vielfach Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Land
Preis Herford
Reklamen die Zeile 30.00 M.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Allmählicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 300

Herford, Sonnabend, den 23. Dezember 1922

40. Jahrgang.

Politische Weihnachthoffnungen.

Vom Reichsminister a. D. Dr. Ing. h. c. Gothein, M. d. R.

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, so klang die frohe Botschaft, so verheißt es das Evangelium. Wie lange schon warten wir vergeblich auf die Erfüllung der Friedenshoffnung des Weihnachtsfestes! Vor neun Jahren haben wir das letzte Mal dieses Fest im Frieden gefeiert. Wenn jetzt dem Spätherbst 1918 bei uns nach der traurigen Niederlage, die am Ende einer fülle ruhmvoller Siege stand, die Waffen ruhen, haben wir keinen Frieden, sondern die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln eingetauscht. Unter schmöden Trug des Vorfriedensbegriffes — denn ein solcher war der Waffenstillstand von Compiègne hat man uns in den Betrug von Versailles, wie ihn der Engländer Keynes treffend genannt hat, ein unmögliches und untragbares Joch auferlegt. Siegeshohn, Habsucht, verblendeter Nationalismus, kurzweiliger Gäh und Nachsicht haben das Bild von Versailles noch verschlimmert, vielfach unter Verdrehung von Sinn und Wortlaut zu unserem Nachteil ausgelegt, haben Vertrags- und völkerrechtliche „Sanktionen“ d. h. unheilvolle Verurteilungen gegen uns ausgesprochen.

Unter diesen untragbaren Lasten sind wir zusammengebrochen, sind betarnt in einer Welt, wie dies niemand für möglich gehalten hätte. Der Goldwert der Mark auf den Auslandsmärkten war vor kurzem bis unter 1/1000 gesunken. Der ganze, früher wohlhabende Mittelstand — diese in einem gewerbetreibenden Volk so überaus wichtige Schicht — ist proletarisiert. Die, welche sich in einem arbeitsreichen Leben ein Vermögen erworben hatten, von dessen Renten sie über ihre Witwen im Alter den Kindern das Fortkommen erleichtern zu können meinten, sind völlig betarnt. Wo ihnen noch etwas geblieben ist, wird es fortgeschleudert. Die Not der geistigen Arbeiter, die der wissenschaftlichen und technischen Fortschrittskräfte wächst von Tag zu Tag. Ein Wohlstand, der Wohlstandsunternehmern nach dem andern muß seine Arbeit aus Mangel an Mitteln aufgeben. Dabei rapid wachsende Tuberkulosen- und Sterblichkeitsziffer, schwere Unterernährung in den weitesten Kreisen. Alles verschärft durch eine ausgeprägte Misere in den Getreide- und Rohstoffpreisen, die dazu zwingt, mehr Lebensmittel als je einzuführen: je mehr es an Ausfuhrwaren fehlt — um so mehr drückt das auf die Valuta.

All das erzeugt eine Mutlosigkeit, eine verzweifelte Stimmung, das Gefühl: Wozu mehr arbeiten? Es ist doch alles umsonst: es wandert das nur alles in den unerfüllbaren Träumen des französischen Militarismus! Bis vor wenigen Tagen war dieser Pessimismus berechtigt. Poincaré drohte mit der Besetzung des Ruhrreviers dem deutschen Volke neue Dammenschaub anzuzeigen, die letzten Blutstropfen aus ihm herauszupressen: droht noch heute mit der französischen Zollgrenze am Rhein, mit der Verhaftung der „produktiven Pfänder“ durch französische Beamte. Aber seit der Ministerkonferenz von London ist er bescheidener geworden. Ein gut Teil der noch außerordentlichen Forderungen ist uns noch als Rückzugskanonade anzusprechen. Als grollender Pelide fuhr er von London zurück. Am 2. Januar sollte die Konferenz auf dem für den französischen Ministerpräsidenten günstigeren Boden von Paris fortgesetzt werden. Keine von seinen Forderungen hatte er aufgegeben. Und nun hat er, hat Frankreich nie an die Besetzung des Ruhrreviers gedacht! Es ist voll befriedigt, daß England den Nachschub der französischen Schulden nicht mehr unbedingt davon abhängig macht, daß Amerika ihm die seinen erläßt. Ueber die sonstigen, von England dabei gestellten Bedingungen schweigt sich Herr Poincaré aus. Der „Tiger“ Clemenceau hat aus Amerika eine dringende Warnung vor der Ruhrbesetzung und die Mahnung telegraphiert: „die Zeit für Gewaltmaßnahmen sei vorüber“. Und die hypernationalistische französische Kammer stimmt all dem zu.

Darüber lagen freilich die Verhandlungen des englischen Parlaments. Was dort Bonar Law über Ruhrbesetzung, Abriegelung, Moratorium und Reparationsfrage sagte, das war ein Galtrauf an Frankreich, der an Energie und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Das war nicht das Gepolter harter heftiger Worte, denen keine Taten folgten, wie wir das zu unserem schweren Schaden bei Lloyd George erlebt hatten.

Schon daraus, daß sich das ganze Unterhaus geschlossen hinter diese Erklärung stellte, müßte Poincaré entnehmen, daß er es hier nicht mit der Gegnerschaft eines Ministers, sondern mit der des ganzen englischen Volkes zu tun hat.

Vielleicht würde auch Lloyd George in der Reparationsfrage die gleiche Festigkeit wie Bonar Law entwickelt haben, wenn er wie jetzt dieser einen starken Rückhalt in der Politik der Vereinigten Staaten gehabt hätte. Das ganze Reparationsproblem kann nur gemeinsam mit der Frage der interalliierten Schulden, also nicht ohne den Hauptgläubiger Amerika geregelt werden. Der aber fand — angeleitet von den europäischen Jünglingen — bis vor kurzem nicht die Entschlossenheit, in diesen Dingen mitzureden. Manah fingen Politiker gab nach der schweren Niederlage, die die Novemberniederlagen der herrschenden republikanischen Partei gebracht hatten, die Hoffnung auf, daß Harding seine politische Haltung in der europäischen Frage ändern werde. Ich habe umgekehrt der Meinung Ausdruck gegeben, daß, da nur eine aktive auswärtige Politik dem Präsidenten und der republikanischen Partei die verlorenen Sympathien zurückgewinnen könnte, er sich zu einer solchen entschließen würde. In Amerika hat sich der französische Imperialismus gründlich verpaßt gemacht. In ihm erblickt man endlich die Ursache des ganzen heutigen europäischen Wirrwarrs und der andauernden Volkswirtschaftskrisis. Der Versuch Clemenceaus, die öffentliche Meinung Amerikas wieder auf die französische Seite zu bringen, ist kläglich gescheitert. Und der „Tiger“ war klug genug, seinen Landsleuten zu raten, nimmermehr von der Gewaltspolitik Abstand zu nehmen.

Zur Aufklärung der öffentlichen Meinung haben die Gutachten der internationalen Finanzfachverständigen sehr erheblich beigetragen. Nicht vielleicht freilich noch die ungeschminkte Tatsache, die der amerikanische Vorkämpfer in Berlin Mr. Goughon von der französischen Politik und dem Jammer der deutschen Zustände seiner Regierung wie in weit verbreiteten Interviews gegeben hat — es sei hier nur an seine dem Methodenprediger Dr. J. B. Schum aus Cincinnati mit der Bitte um weitest Verbreitung gewährte Unterredung erinnert. Es heißt dort zum Schluß: „Was uns heute not tut, das ist ein fester Blick auf ein großes moralisches Ideal und eine eigene Entschlossenheit, es zu verwirklichen. Jetzt und hier soll das Christentum seine Kraft beweisen. Das amerikanische Volk muß seine Verantwortlichkeit und seine Gelegenheit erkennen. Gott hat uns die Macht gegeben, der Menschheit jetzt einen gewaltigen Dienst zu leisten. In 2000 Jahren hatte kein Volk eine solche Gelegenheit.“

Nach all den furchtbaren Enttäuschungen, die wir in den letzten Jahren erlebt haben, wäre es vermessend, heute schon fest daran zu glauben, daß der weltpolitische Pendel nun nach der anderen Seite ausschlägt. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, noch viel Schwereres zu erleben. Wir müssen uns auch klar darüber werden, daß uns wohl andere Völker beim Wiederaufstieg helfen können, aber daß wir ihn selbst nur aus eigener Kraft, durch hingebende, ernste Arbeit erreichen können. Bisher hinderte uns an solcher Tatkraft die Hoffnungslosigkeit. Heute strahlt uns in der trüben dunklen Nacht erstmalig wieder ein Hoffnungstern. Und wenn er auch über dem weißen Hause von Washington steht, für uns als Volk ist es der Weihnachtsstern, der uns leuchtet:

„Friede auf Erden!“

Weihnachten.

Von Pfarrer A. Krell, M. d. R.

Man hat den Deutschen Armeileutebitterung vorgeworfen, weil sie nicht willig sind, in den Völkern einzutreten. Ja, wir sind durch den Gang der Geschichte tatsächlich verbittert, mit Recht enttäuscht und in unserem Geistesleben gekränkt.

Was indessen gegenüber der scheinheiligen Politik sich verstehen läßt, soll den Segen des heiligen Festes nicht verderben. Wir wollen Weihnachten feiern. Ueber allen deutschen Wegen der Gegenwart muß das

Wort stehen: „Wir wollen“. Mag in anderen Zeiten das Weihnachtsfest von einem „Dürfen“, von Ruhe, von Gnade getragen gewesen sein: jetzt finden wir den Weg zu ihm in unserem Willen. Wir wollen es feiern. Wir können einen guten Willen, der sich beglücken will, brechen? Wer will dem Glauben schenken, der Berge versetzt?

Es ist eine ständige und die höchste Gefahr, undankbar zu sein. Armen Zeiten liegt sie besonders nahe. Warum üben wir nicht die alte Lebensweisheit, uns mit noch ärmeren Menschen der Gegenwart und mit noch gequälteren Geschlechtern der Vergangenheit zu vergleichen?

Haben wir wirklich nichts mehr, wofür wir dankbar sein müßten? Wir alle haben zunächst Erinnerungen! Bei dem einen sind sie idyllisch und von den Weihnachtslichtern der Jugend überglänzt, bei den anderen sind sie hart und mit Kämpfen angefüllt; aber Erinnerungen, Rückblick auf glückliche Erlebnisse und Wiederlebendigwerden von Eigenem, das jedem auf seine Art, sollen jetzt vor Weihnachten in uns sein. Freilich nicht zum Weinen und Seufzen, daß es so ganz anders geworden ist, sondern zum Dankbar und heiter sein. Ich besaß es doch einmal, das doch in der Erinnerung so glücklich macht! Ich möchte für diesen Teil der Feier neben einem ernstlichen Dankpsalm das hausbackene Lied: „Es kann ja nicht immer so bleiben“ vorsprechen.

Es ist ja aber auch gar nicht wahr, daß wir uns an Gegenwärtiges nicht mehr freuen können, und daß wir zu arm wären, uns zu schenken. Wenn man sich freilich die Weihnachtsfreude von dem Acker, daß der Baum 1000 M. kostet, vergällen läßt, wenn die gewohnte fette Weihnachtsgans fehlt, kurz: wenn unsere ganze Feier in festlichem Essen und Trinken und unser Schenken in leichtem Gelbhauch besteht, dann — ja dann gibt es kein Fest. Ein Zweig mit einem Licht, ein Rindfleisch mit Meerrettich (meinetwegen), ein Nachmittags- und Abend- mit Frau und Kind und bei den Erinnerungen, ein Lied und ein Anstichbraten derer, die man im Kriege so lange entbehrte und jetzt doch wieder und doch noch hat — das sollte nicht eine wunderbare Feier sein?

Will man so feiern, dann muß man freilich im Innern lebendig sein. Die am diesjährigen Feste reich schenken und feiern können, sind noch lange nicht die Glücklichsten. Denn wenn man erst bei der Inventur erfährt, daß man arm ist, und daß die Welt arm ist, daß man aber in sich noch ein paar Kräfte zum Leben und zur Freude trägt, und daß auch in der Menschheit dieser Welt noch Liebendes und Ewiges zu entdecken ist, dann ist man reich und kann besser als Goldschmuck und Brillanten schenken: gute Worte, Hoffnung, Güte, Kraft.

Und das ist trotz und in allen religiösen Einleibungen der Sinn des Festes; der Geist Jesu von Nazareth ist das Heiligste und Reichste, was die Menschheit erlebt hat. Davon einen Funken zu haben und mit Anstrengung seines ganzen Willens sich zu erhalten, bedeutet Weihnachten feiern, ein Mensch sein, Religion haben.

Möchten wir für unser Inneres und für unsere arme Mittwelt das alte Weihnachtslied verstehen:

Das ewige Licht geht da herein,
Gibt der Welt einen neuen Schein,
Es leuchtet wohl mitten in der Nacht
Und uns zu Lichtes-Kindern macht.

Knecht Ruprecht.

Von Professor W. A. Hammer, Wien.

Wie bei unseren Jahresfesten haben sich auch in dem Volksglauben an den „Knecht Ruprecht“, der in den drei Rauhnächten vor Weihnachten in manchen Gegenden zu Saint Nikolaus (am 6. Dezember) oder an dessen Vorabend, zu den Kindern kommt, christliche mit heidnischen Anschauungen vermischt. Er ist in den meisten Fällen sowohl der Belohnende als der Bestrafende. Auch erscheint er dementsprechend nicht immer als alter Mann mit weißem Bart, sondern auch mit schwarzem Gesicht, in einem umgekehrten Pelz mit der Rute, auch mit Besenfüßen und sonstigen Attributen, die dem Teufel zukommen. Ruprecht ist, gleichbedeutend

Kleine Komödie.

Ein heiteres Weihnachtsbild von Paul Bliss.

Jedesmal am Weihnachtsabend, wie das schon seit Jahren geschah, erschien ein Dienstmann und brachte einen Strauß prächtiger Rosen für die Frau des Hauses, und in dem Strauß versteckt war eine kleine Karte, die — wie alljährlich — die paar Worte enthielt: „Zum Andenken an frohe Stunden. Ein alter Freund.“

Und Frau Emma nahm den Strauß entgegen, errötete lächelnd und sagte dann zu ihrem Mann: „Wenn ich nur wüßte, wer denn der alte Freund ist.“

Darauf drohte der Gatte dann mit einem schelmischen Lächeln und meinte: „Hör mal, liebe Emma, wenn ich nicht ein so guter Ehemann wäre, müßte ich jetzt wirklich eifersüchtig werden.“

So hatte sich seit Jahren diese Szene in derselben Weise abgespielt, und so verlief sie auch diesmal wieder.

Die Kinderchor umtanzte jubelnd den Gabentisch, und alle Festteilnehmer waren mehr oder minder mit den Geschenken beschäftigt. Nur die Frau des Hauses allein stand abseits, sah mit träumerischen Augen auf die Rosen und hing den Gedanken an die Vergangenheit nach; — wer mochte dieser alte Freund wohl sein? Wer war es, der in stummer Verehrung ihrer gedachte? — Sie grübelte lange, aber sie wußte nicht, wen sie für den Spender halten sollte.

Da trat ihr Mann heran, beobachtete sie mit einem heimlich zufriedenen Blick und fragte dann: „Nun, fragst du, hast du denn für gar nichts anderes mehr Augen, als für diese anonyme Spende?“

Frau Emma erschrock, errötete auch ein wenig, als ob man sie auf verbotenen Pfaden ertappt hätte, dann aber lächelte sie mit offenherzigen Augen und antwortete: „Eigentlich sollte ich doch schon daran gewöhnt

sein, diesen anonymen Gruß als etwas Selbstverständliches hinzunehmen, und trotzdem freue ich mich jedesmal aufs neue darüber, wenn er kommt, — ja, offen gestanden, ich hatte sogar schon heimlich Angst ausgedrückt, bevor der Strauß abgegeben war.“

Der Gatte lächelte sehr fein, dann fragte er: „Nun, und wem in diesem Jahr kein Strauß gekommen wäre?“

Er stellte sich erstaunt und sah sie fragend an. „Gekommen nicht; sie wäre kein Strauß von dem anonymen Verehrer gekommen, so böse ich mir sagen müssen: Ah, jetzt bist du eine alte Frau geworden, jetzt hast du keinen Reiz mehr, jetzt hält man es nicht mehr für Mühe wert, dir Guldigungen darzubringen, — und das tut doch, selbst wenn man auch wirklich schon zu altern beginnt.“

„Und das sagt eine Frau, deren drei glückliche Jungen dort herumtollen?“ spöttelte er.

„Nieder Emil, so ganz wird ein Mann seine Frau nie verstehen lernen, daß er von dem Geheimnis ihrer Seele den Schleier heben könnte“, sagte sie ernst, ging aber sogleich wieder zu einem heiteren Tone über und scherzte: „Nebenbei wollen wir uns keine unnützen Sorgen machen, denn der Strauß, das Zeichen der stummen Verehrung, ist ja gekommen, mithin also meine Zauberkraft auf Männerherzen noch nicht entwichen, und nun kommt, freuen wir uns mit den Kindern.“

Einige Zeit später brachte Frau Emma der Zufall eine Entdeckung, die sie ganz sprachlos machte. Sie erfuhr, wer der Spender der Rosensträuße war, — ihr eigener Mann war es!

Zuerst war sie starr vor Schreck, nach und nach aber, als sie alles ganz genau bedachte, rang sich Empörung in ihr hoch und verurteilte ihr Jern und Acker.

Wie konnte er es wagen, sich über ihre Eitelkeit lustig zu machen, — also mußte er selber es doch schon gemerkt haben, daß sie ältere und daß

ihre Reize schwanden, — denn die Buletts hatte er doch nur gefandt, um ihrer Eitelkeit zu schmeicheln, um sie glauben zu machen, daß sie noch Männer begaubern könne, — und alles das nur, damit sie nicht das Erschwinden ihrer Jugend merkte, — o, das war empörend! Das war geradezu herzlos gehandelt! — Und dann schluchzte sie und überließ sich minutenlang ihrem Schmerz.

Als sie sich aber ausgeweint hatte, wurde sie ruhiger und überdachte die ganze Sache nüchtern, und da kam sie dann langsam zu der Einsicht, daß es ja auch gar nicht so schlimm war, wenn er auf eine so harmlose Art sie darüber hinwegtäuschen suchte, daß ihre jugendlichen Reize verschwanden, — und als sie diesem Gedanken weiter nachging, kam sie allmählich dahin, die Schuld des Mannes nicht mehr gar so arg zu finden; ganz aber konnte sie ihm den Streich doch nicht vergessen, und deshalb nahm sie sich nun vor, von ihrer Entdeckung kein Wort zu verraten, dagegen aber auf ein Mittel zu finnen, das auch ihm ein wenig aus seiner Ruhe brachte.

Als der nächste Weihnachtsabend kam, versammelte die Familie sich wieder um den Gabentisch und wieder umjubelten die toten Kinder den Christbaum.

Und abermals kam auch das prächtige Rosenbuket von dem anonymen Verehrer an.

Frau Emma machte wiederum das erstaunt-frohe Gesicht und tat, als ob sie von der ganzen Komödie nicht die leiseste Ahnung hätte.

Alles verlief programmäßig, wie es sich seit Jahren schon zu entwickeln pflegte.

Da plötzlich geschah etwas Unerwartetes, etwas ganz Neues.

Während Herr und Frau Bergmann am Gabentisch standen und dem Jubel der Kleinen zusahen, kam plötzlich das Mädchen mit einem großen in Seidenpapier gehüllten Gegenstand herein.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES INC.
 Nord-, Zentral- und Süd-AMERIKA
 AFRIKA, OSTASIEN USW.
 Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsalat. — Eratklassige Saloon- und Kajütendampfer.
 Eine wöchentliche Abfahrt von HAMBURG NACH NEW YORK
 EISENBAHNFARMKARTEN
 zu Schalterpreisen. Zusammenstellbare Fahrkarten für das In- und Ausland
 SCHLAFWAGENPLATZE
 Bettkarten für deutsche und für internationale Schlafwagen
 REISEGEFÄHRVERSICHERUNG
 ohne Zeitverlust zu günstigen Bedingungen, auch für Obersee
 LUFTVERKEHR
 Rundflüge, Reklameflüge, Brief- und Paketbeförderung
 Ankünfte und Drucksachen durch HAMBURG-AMERIKA LINIE
 HAMBURG und deren Vertreter in:
 Bad Oeynhausen, Hapag-Reisebüro
 Klosterstr. 15. „Hans Feldkamp“

Ich zahle
 für Silber-Bruch bis 140 000 Mk. pro kg
 für Gold-Bruch bis 5 000 000 Mk. pro kg
 Kaufe ferner Möbel jeder Art auch ganze Wohnräume-Einrichtungen, Klaviere, Teppiche, Drögen und sonstige Kunstgegenstände. Bei Kauf vergüte Fahrt!
Bernhard Kaiser, Lage i. L.
 Auktionator und Prozeßagent. Telefon 354.
 Ich zahle für Silber 70 000, Gold 3 Millionen. Mk.

In Annehmliche Zeit

heißt es besonders sparsam wirtschaften
 Ein Mittel zum Sparen ist vorzügliches Süßgewürz. Gut, billig, bestimmlich
 Der Inhalt eines H-Päckchens entspricht der Süßkraft eines Pfundes Zucker.
 Erhältlich in Kolonialwaren-, Drogeriehandlungen und Apotheken.

Wir retten Ihre Haare!

Senden Sie sofort zur mikroskopischen Untersuchung unter fachmännischer Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege. Untersuchung und Vorschrift kostenlos.
 Kur- und Heilanstalt Schloss Falkenberg bei Grünau 1381 (Mark).
 Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

Drucksachen aller Art
 Buchdruckerei Fr. Kuhle, Herford.



TH. MANN & CO.
 BIELEFELD, OBERNTOURWALL 29
 ERZEUGNISSE ERSTEN RANGES

Niederlage: Herford, Gänsemarkt 8

Wir kaufen Papier-Abfälle

aller Art:
 alte Bücher zum Einstampfen,
 Zeitschriften, Zeitungen usw.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land

Billige Pelz-

Mäntel
 Jacken
 Kragen
 Muffen
 Moderne Reagenjacken
 Eleg. Mäntel von 20000 ca. an.
 Hamburger Pelzlager
 Bad Oeynhausen.
 Friedrichstraße.



Regelmässige Verbindung
 von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines
Nächste Abfahrten:
 America 3. Jan. 7. Febr.
 President Harding . . . 6. Jan. 14. Febr.
 President Roosevelt . . . 17. Jan. 28. Febr.
 George Washington . . . 21. Febr. 2. März
 Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 192.
UNITED STATES LINES
 BERLIN W 8 Herford, Löhstr. 15
 Unt. d. Linden 1
 General-Vertretung:
 Norddeutscher Lloyd, Bremen

Größere Herren-Kleiderfabrik
 sucht zu n. baldigen Antritt mehrere tüchtige, erfahrene
Zuschneider
 Angebote erbeten unt. Nr. 9173 an die Geschäftsstelle dies. Btg.



Hühneraugen
 Hornhaut, Schwiele u. Warzen
 beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Dr. J. J. J.
 Ausdrücklich empfohlen! Millionenfach bewährt!
 Gegen Fußschweiß und Wundlaufen Kalk-Fußbad
Drogerie J. J. J. Mann, Roonstr. 81

mit Rupert und Robert, ein alter deutscher Name, ursprünglich brand- percht, d. h. der Ruhmglänzende. Sein freundliches Urbild will die christliche Legende in dem Bischof Rupert sehen, der im 7. Jahrhundert als Abbot in Bayern wirkte und auch das Bistum Salzburg begründete. Anders aber, wo man in ihm eine Schreckgestalt, einen Papanz erblickt, der den Kinderbergen Furcht einflößen soll und daher als erzieherisches Mittel noch heute schlimmen und faulen Kindern gegenüber angewendet wird. Im übrigen ist „Knecht Ruprecht“ ebenso wie der „getreue Elzard“ oder der Klabautermann längst zu einer Gestalt der deutschen Sage geworden und zahlreiche Mythen und Volksbräuche sind von ihm nicht zu trennen. Die Uebereinstimmung der bei fast allen deutschen Stämmen heute noch lebendigen Volksfeste, am 6. Dezember oder am Vorabend diesen Nummernschlang aufzuführen, läßt doch auf einen gemeinsamen heidnischen Ursprung schließen, der sich denn auch in dem Glauben der Germanen an Wotan und sein „wütendes (Wotans) Heer“ bietet. In diesem wilden Juge leisteten ihm nämlich, wie die Mythe sagt, nicht bloß die auf der Walstatt gefallenen Helden, die Walküren und Goldenen Ringe, sondern auch die Unholden, also böse Geister, die den Menschen allerhand Schrecken antun. Zu diesen gehört auch die Todesgöttin Helka oder Hel, von der unser deutsches Wort „Hölle“ kommt. So hat das religiöse Empfinden der bereits christianisierten Germanen in Wotan und in seinen Begleitern heidnische Geister erblickt und in Wotan selbst den Fürsten der strafenden Unterwelt, den Teufel. Dieser erscheint denn wirklich am 6. Dezember oder am Vorabend in süddeutschen (katholischen) Gegenden, auf das Schreckhafteste ausgerüstet, in wahrer Gestalt, jedoch nicht allein, sondern an der Seite eines ehrwürdigen Alten, im Bischofsornat mit Inful und Krummstab, des heiligen Nikolaus. Das abschreckende Aeußere hat dem Bösen in süddeutschen Gegenden, namentlich in Oesterreich, den Namen „Krampus“ (auch Krampe und Krampe) eingetragen, womit man sonst eines häßlichen, verkrüppelten Menschen oder auch ein lendenlahmes, für den Schinder reifes Pferd („der Krampe“) bezeichnet. Deshalb der heilige Nikolaus (in Oesterreich: „Nikola“, auch „Niglo“), dessen Gedächtnistag auf den 6. Dezember fällt, zugleich als der Belohnende auftritt, findet wohl in der Legende seine Erklärung:

Nikolaus war im 4. Jahrhundert Bischof von Myra in Lykien (Kleinasien) und ist sonst bekannt als Gegner der Arianer auf dem Konzil zu Nicäa. Es wird von ihm u. a. erzählt, daß er überaus wohlthätig war und so die Stadt einst durch Verteilen von Brot vor der Hungersnot errettete. Auch soll er einem verarmten Edelmann, der seinen Töchtern keine Mitgift geben konnte, diese geschenkt und armen gefallenen Mädchen Nahrungsmittel zugeordnet haben, um sie auf den Weg der Tugend zurückzuführen. Namentlich in dem letzterwähnten Wirken glaubt man für den noch heute üblichen Brauch, daß der hl. Nikolaus braven Kindern Kessel und Rüsse bringt oder einlegt, eine Erklärung zu finden. Mit dem Feste des hl. Nikolaus oder des „Knechtes Ruprecht“ war in den Städten gewöhnlich ein Markt verbunden, auf dem in Buben allerhand Tand, Lebkuchen und auch Teufelszungen, manche aus gedörrten Pflaumen oder Birnen zusammengefügt, feilgeboten wurden und daher für die Kinderwelt ein wahres Eldorado bildeten. Diese Märkte gingen dem Kruppenmarkt (in Wien „Krippelndelmarkt“) voraus und endigten mit dem Nikolaustage. Auch hier hat unsere Zeit mit rauher Hand einen Zauber hinweggenommen, der einst unsere wie unserer Kinder Herzen entzückte. Was war da nicht alles um ein paar Pfennige zu haben! Und heute? Mag es auch noch solche Märkte und reiche Eltern geben, die keine solche Aufgabe, wenn sie auch 100 Mk. und darüber beträgt, zu scheuen brauchen, wie viele arme deutsche Kinder aber müssen doch heute darauf verzichten, daß ihnen der „Knecht Ruprecht“ wie der heilige Christ die Schuhe mit Rüssen und Kesseln füllt.

Weihnacht.

Draußen, ja draußen, was lauschest du so bang
 Der jubelnden Stürme Triumphgefang?
 Das Wortsche muß fallen, das Müde vergehn,
 Erde ruft Erde zu neuem Erlehn.
 Schließ dich der Fenster, noch dichter, ganz dicht,
 Winternacht draußen, bei uns ist Licht.

Da Kerze jeht flackernd an Kerze sich retht,
 Verfüßern die Sorgen, erlischt das Leid.
 Goldflämmchen züngeln und spiegeln sich blaut
 Verpielt auf dem glühenden Tannenbehang,
 Und zwischen Geflüster und nichtigem Tand
 Taucht rissig empor unser Jugendland.

Ein Stern fiel raschend, ein Licht vertrat,
 Erinnerung hat an die Tür geklopft,
 Ein flüchtiges Grüßen, uns stumm geseht
 Erweckt sie die zauberbesungene Welt,
 Die Schläfer, die Märchen, der Kinderzeit
 Besetzte Gespielen im närrischen Kleid.

Es klingeln die Schellen. Sie schütteln das Haus.
 Die Träume der Sehnsucht, an die wir geklopft
 Inbrünstig ersehnd. Der Glaube blieb,
 Was draußen auch immer der Sturm geriet,
 Der Glaube an Wunder, der Wunder Schloß.
 Ist Liebe, Liebe, nicht auch sein Spruch?

Es knirscht und knistert im Tannengrün.
 Rings schwirren uns Töne zu Melodien,
 Zum heimlichen Liede, das nie uns entläßt.
 Wir fingen es leise, dann lauter mit.
 Ein Lied des Gedankens: Es war einmal.
 Vor brennenden Kerzen wird es Choral.

Draußen, ja draußen, durchdringt die Nacht,
 Aus Weltem und Wortschem Neu-Leben erwacht.
 Du birgst an die Scheiben das heiße Gesicht
 Und glaubst, ich hab' dann die Tränen nicht.
 Ein Roll an Jugend und Elternhaus.
 Die Kerzen verglimmen — ich löse sie aus.

Rigard Man.

„Dies ist soeben von einem Dienstmann für die gnädige Frau abgegeben.“
 „Für mich?“ rief Frau Emma, trat erstaunt näher und wickelte die Umhüllungen auseinander.
 Auch der Gatte trat langsam, aber neugierig heran.
 „Noch ein Bulet!“ jubelte die Frau. „Sieh doch bloß! Noch viel schöner als das andere!“
 Aber der Mann sagte kein Wort, sondern machte ein Gesicht, das man eher verblüfft als erstaunt nennen konnte.
 „Ja, freust du dich denn gar nicht, Mann?“ rief sie fast ausgelassen.
 „Du solltest doch einfach stolz sein, daß eine alte Frau noch so viele Groberungen machen konnte!“
 „Von wem sind denn die Blumen?“ fragte er.
 „Ja, mein Gott, wie soll ich denn das wissen. Jedenfalls doch von dem alten Freund, der mir in diesem Jahre eine Extrafreude bereiten will.“
 Während die so begeisterte kleine Frau die Blumen bestaunte, wurde das Gesicht des Hausherrn immer länger und länger, und mit knapper Rot konnte er seinen Ärger verbergen.
 „Ist denn keine Karte dabei?“ fragte er endlich ganz kleinlaut.
 „Gott bewahre!“ rief sie heiter, „ich habe auch schon den ganzen Strauß danach durchsucht.“
 „Sonderbar!“ meinte er nur.
 Nach einem Weilchen fragte sie ganz harmlos: „Mir scheint, du freust dich gar nicht?“
 „Dazu habe ich doch wirklich keine Veranlassung,“ entgegnete er kühl.
 „Ach Mann, du bist wohl gar eifersüchtig?“
 „Und wenn ich es wäre, dann hätte ich doch wohl auch ein Recht dazu.“
 „Ein Recht? Wieso denn?“ rief sie heiter.
 „Nun, eine Mutter von drei Kindern läßt sich doch nicht mehr in dieser Weise Quälungen darbringen, wie du es tust.“

Jetzt lachte sie laut auf. „Aber kann ich denn dafür? Ich kenne ja doch den Spender der beiden Sträuße gar nicht!“
 „Den Spender? Wer sagt dir denn, daß die beiden Buletts von einer und derselben Person herrühren?“
 Ganz harmlos und erstaunt sah sie ihn an und fragte: „Ja, weshalb bezweifelst du denn, daß sie nicht beide von dem alten Freund sind?“
 „Ich habe gute Gründe.“
 „Aber dann sprich doch.“
 Einen Augenblick schweig er, holte tief Atem, und dann antwortete er: „Nun denn, da du es durchaus wissen willst: die Sträuße, die alljährlich für dich ankommen, sind von mir.“
 „Und auch sie blühte ihn stumm fragend an. Endlich sprach sie: „Und weshalb spielst du mir die kleine Komödie vor?“
 „Weil ich die Frauen kenne, und weil ich weiß, daß sie glücklich sind, wenn ihr Selbstvertrauen gestärkt wird; — um dir das zu erhalten, machte ich dich glauben, daß deine Macht über Männerherzen noch nicht zu Ende sei, und deshalb mußte der alte Freund dein Verehrer bleiben.“
 Sie lächelte fein. „Du bist ein großer Frauenkenner. Aber auch ich kenne die Männer. Ich wollte einmal probieren, ob ich schon zu alt sei, daß du meinwegen nicht mehr eifersüchtig werden würdest. Nun kann ich ja beruhigt sein, denn du bist ja glänzend reingefallen auf meine Probe.“
 Erstaunt sah er sie an.
 Und lächelnd sprach sie weiter: „Ich wußte nämlich, daß du der alte Freund seiest und deshalb habe ich mir das zweite Bulet heute selber schicken lassen, — um dich zu strafen!“
 Einen Augenblick sah er sie stumm an, dann aber ging er zu ihr und zog sie lachend an sich.
 „Also haben wir uns beide eine kleine Komödie vorgespielt.“
 Sie nickte und gab ihm einen Kuß.
 „Und von nun an können wir also das Geld für die teuren Blumen sparen.“
 Da gab er ihr einen Kuß.

Christkind in der Krippe, deutsche Jugend!

Gnadenreiche aller Nächte, Weihnacht,
 auf den Schmerzenspurpur unser Erde
 senkt du silbern deine Sternenscheiter,
 die den menschengewordenen Gott umhüllten —
 die den Leidgetrübten sanft umschmiegen,
 als ER starb — auf daß wir Frieden hätten.

Wirklichkeit gebiert die tiefsten Wunder;
 Während wir als ein lebend'ger Wall
 dämmten unser Feinde Heerlawinen,
 ebte der wilde Wogenang der Wut
 vor der Heimat stillen Gottesgarten:
 wo in Fülle Kinderknospen prangen —
 umberhört vom Haß der harten Herzen,
 selig — wie zu Bethlehem das Kind.
 Deutschland! Denk an der Verheißung Worte:
 Fremdenerte folgt der Tränenfaul!
 Fromm gehet von mütterlichen Händen
 wächst des deutschen Volkes harter Eid
 ruhevoll in diesem Weltorfan.
 Trotz der blut'gen Sturmflut des Geschehens
 zeigt der Wahrheit Weisheitspiegel an
 rätselhaft geheimnisvolle Zeichen:
 Gottes heiliger Heerbaum! Deutlich für ewig
 bleibt das Reich — die Kraft — die Herrlichkeit.

Einbild unser unglückbaren Sehnsucht,
 Christkind in der Krippe, deutsche Jugend,
 eines Ierne dankerfüllt erschaffen:
 Was geschehen — es geschah um dich.

Sista Bette Schindler

Bilder aus Herfords Vergangenheit.

Ein Vortrag aus dem Jahre 1884
von Prof. Dr. Schiller.

0.5 Coujennides

nicht mehr bei uns

13.77 + 13.91 = 27.68

Erhaltung der Ober-

အသံအသွယ်

Zweibrücken ang

www.yarivk.com

menne eð aber

6-8-4-0

ous activity, in-

340

Write it out, in

100

100



10

10

100